

Fünf Thesen zur Erziehungswissenschaft in ihrem Verhältnis zur Psychologie

Nachtrag zu einem Missverständnis anlässlich der neuen Professur für Sozialpsychologie und Sozialpädagogik (ursprünglich: Professur für Sozialpädagogik) an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe

1. Die Erziehungswissenschaft ist als Wissenschaft in ihrer universitären Verankerung älter als die Psychologie: Ihre Erstinstitutionalisierung liegt in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Psychologie entsteht als wissenschaftliche Disziplin erst rund 100 Jahre später als Hybrid-Disziplin aus der Physiologie. (Aufschlussreich ist hierzu nach wie vor das Erklärungsmodell von Ben-David und Collins.) Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft in anderen Ländern ist – vor dem Hintergrund jeweils differenter Wissenschaftstraditionen und -verständnisse – hiervon gesondert zu betrachten.
2. Programmatisch bezieht sich die Erziehungswissenschaft bereits seit dem 18. Jh. wie auch im Verlaufe des 19. Jahrhunderts immer wieder auf die Notwendigkeit, die Psychologie als empirisch-experimentelle Wissenschaft zu entwickeln. Der universitäre Ausbauprozess der deutschen Erziehungswissenschaft (als philosophische Pädagogik) im frühen 20. Jahrhundert ist dagegen begleitet von einer Abwertung der – nunmehr disziplinär konstituierten – Psychologie (als empirisch-experimentelle Psychologie) und deren Herausdrängung aus den Universitäten.
3. Die Bemühungen der empirisch-experimentellen Psychologie im Verlaufe der Zweitinstitutionalisierung der Erziehungswissenschaft (als universitäre Disziplin) als neue Disziplin an den Universitäten ‚Fuß zu fassen‘, können somit als nicht erfolgreich gesehen werden. (Wissenschaftspolitisch bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die sog. 1917er Konferenz in Berlin.)
4. Seit den späten 1990er Jahren (in der sog. zweiten Bildungsreform-Ära) wird die Psychologie in ihrer empirischen Ausrichtung gestärkt durch die systematischen Anstrengungen der deutschen Bildungs- und Wissenschaftspolitik (u.a. die Deutsche Forschungsgemeinschaft), den Ausbau der sog. empirischen Bildungsforschung und den verstärkten Anschluss der Erziehungswissenschaft an internationale Diskurse voranzutreiben. (In diesem Zusammenhang ist die Debatte um den ‚Sonderweg‘ und die ‚Normalisierung‘ der Erziehungswissenschaft wichtig.)
5. Die (Allgemeine) Erziehungswissenschaft verweist seither auf die Notwendigkeit, die Empirisierung der eigenen Disziplin nicht theorieelos zu betreiben, sondern beide – empirische Forschung und Theorie(bildung) – voranzutreiben. Diese Forderung wird von Seiten der Psychologie nicht durchgängig unterstützt. (Auf die Vielzahl der Debatten und argumentativen Ausrichtungen kann an dieser Stelle nur verwiesen werden.)

Conclusio: Vor dem Hintergrund der wissenschafts- und disziplingeschichtlichen Entwicklungen ist die deutsche Erziehungswissenschaft (oder – wie historisch ebenfalls häufig genannt – die ‚wissenschaftliche Pädagogik‘) die ältere Disziplin, die die Psychologie (als empirisch-experimentelle Psychologie) programmatisch (seit dem 18. Jh.) bzw. institutionell (seit dem frühen 20. Jh.) immer wieder in ein Subsumtionsverhältnis zu ihrer eigenen Disziplin gestellt hat: teils annähernd, teils (personelle Expansionsansprüche auf philosophische und pädagogische Lehrstühle) abwehrend. Heute stehen beide Disziplinen gleichberechtigt nebeneinander. Gegenwärtige Ansprüche innerhalb der Psychologie, dieses Verhältnis nun umzukehren, müssen vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung gesehen werden. Dies gilt auch für etwaige Versuche, die Sozialpädagogik – als eine genuin erziehungswissenschaftliche Disziplin – verkürzend als ‚Sozialpsychologie‘ zu konstruieren.

Stroß, A.M.: Pädagogik und Medizin: Ihre Beziehungen in „Gesundheitserziehung“ und wissenschaftlicher Pädagogik 1779-1933, Weinheim: Beltz 2000.